

Vom Wesen der Hypnose.

Unter Verwendung kriegsärztlicher Beobachtungen.

Von Dr. Max Levy-Suhl in Berlin-Wilmersdorf.

Wenn es auch den wissenschaftlichen Forschungen der letzten Jahrzehnte¹⁾ gelungen war, die Phänomene der Hypnose, welcher Art auch immer, ihres übersinnlichen Scheines zu entkleiden und sie als gesetzmäßige Vorgänge unseres psychophysischen Organismus verständlich zu machen — nicht mehr und nicht weniger freilich, wie es die uns gewohnten Vorgänge des Schlafes, des Traumes und etwa die Dämmerzustände sind —, so verbindet sich doch noch in weiten, auch ärztlichen Kreisen vielfach mit dem Begriff des Hypnotismus die Vorstellung besonderer geheimer Kräfte, und das in letzter Zeit wieder häufig gebotene öffentliche Schauspiel eines hypnotisierten Menschen, der zur willenlosen Maschine eines anderen geworden zu sein scheint, wird nach wie vor wie etwas Uebernatürliches oder als wissenschaftlich nicht lösbares Rätsel betrachtet.

Die wohlverständliche Abneigung des naturwissenschaftlich gebildeten Arztes gegen ein Lehrgebiet, das mit solchem mystischen Schleier umgeben erscheint, vielfach sogar im Verdacht des Schwindelhaften steht, seine Zurückhaltung gegen eine Behandlungsmethode, deren wissenschaftlicher Charakter oft bestritten ist und die der Anerkennung durch die offizielle Wissenschaft weitgehend entbehrt²⁾ und teils, wie etwa von A. Cramer ganz abgelehnt wurde, und schließlich der unerfreuliche Gedanke, daß das hypnotische Verfahren eine beliebte Domäne von Kurpfuschern, sogenannten Heilmagnetisierenden, Magnetopathen usw. ist, haben es wohl in erster Linie bewirkt, daß vor dem Kriege Interesse und Kenntnis auf dem Gebiet der Hypnose in der Aerztschaft nur wenig verbreitet war und daß das hypnotische Heilverfahren neben den Kurpfuschern nur vereinzelt, vorwiegend von Nervenärzten, verwendet wurde.

Es ist leicht einzusehen, daß diese ablehnende Stellungnahme der Aerzte nicht vorteilhaft für die Bekämpfung der Kurpfuscherei allgemein sein konnte, da ja zweifellos die Magnetisierende bei manchen psychogenen oder hysterischen Zuständen unverkennbar Erfolge hatten.

Es muß daher als eine erfreuliche Erscheinung bezeichnet werden, daß während des Krieges durch die deutschen Sanitätsbehörden ein bedeutsamer Wandel hierin herbeigeführt wurde dadurch, daß auf Anregung von Nonne (Hamburg) und sicher nicht ohne Anteil des auf dem Gebiet der Psychotherapie so erfahrenen Obergeneralarztes Prof. v. Kern das hypnotische Heilverfahren neben den anderen suggestiven Methoden militärärztlich eingeführt wurde. Einer großen Zahl von bisher fernstehenden, meist jüngeren Aerzten bot sich damit die Gelegenheit, an Tausenden von psychogen erkrankten Soldaten die Hypnose und ihre außerordentlichen Erfolge in den Neurotikerlazaretten kennen zu lernen, freilich unter der Gunst von Bedingungen, wie sie die Zivilpraxis wohl nie bieten wird. Die wesentlichsten dieser Bedingungen seien zum besseren Verständnis des Ganzen hier vorausgeschickt:

1. Die Selbstverständlichkeit, mit der der Soldat sich der ärztlichen Autorität widerstandslos unterordnete, 2. die Gleichartigkeit der seelischen Situation, die bei den Kriegsneurotikern in den Lazaretten vorlag und damit 3. die gesteigerte psychische Ansteckungsfähigkeit, — die Heilatmosphäre des Lazaretts — sobald den Kranken Heilerfolge des Arztes oder auch des betreffenden Ortes bekannt wurden, kurz der günstige Genius loci und schließlich 4., wie wir zugestehen müssen nicht zum geringsten, die Bereitschaft der Leute wegen der günstigen Entlassungsform, die ihnen nach erfolgter Heilung winkte.

Es ist bekannt, mit welcher Leichtigkeit in den Neurotikerabteilungen die verhärtetsten, scheinbar schwersten Krankheitszustände: Lähmungen, Zittern, Stottern, Krampfanfälle, psycho-

¹⁾ Ich nenne von deutschen Werken nur: Moll, O. Vogt, Löwenfeld, Wundt; von französischen: Bernheim; von schweizerischen: Forel.

²⁾ So hat die Hypnose keine Stelle in der preussischen Gebührenordnung und, seit vielen Jahren, soweit ich sehe, nirgends in den Vorlesungsverzeichnissen der medizinischen Fakultäten gefunden.

gene Stummheit, Taubheit, Blindheit und andere nervöse Erscheinungen, sei es auf dem Wege der Wachsuggestion, militärischer Zwangseindrücke oder auf dem der unterbewußten Korrektur in tiefer Hypnose in den letzten Kriegsjahren beseitigt werden konnten. Für unsere Betrachtung ist es unerheblich, ob die Hypnose, die je nach persönlicher Neigung mehr oder weniger dabei verwendet wurde, oder eines der anderen Mittel als das zweckmäßigste heute angesehen wird. In jedem Falle hat ihre tausendfache Ausübung an den verschiedensten Orten Deutschlands eine weithin sichtbare Bestätigung der Lehren der hypnotischen Fachwissenschaft und der praktischen Verwertbarkeit der Hypnose gebracht und gleichzeitig gewissermaßen als Massenexperiment willkommene Handhaben geliefert, manche irrigen Vorstellungen und Vorurteile über das Wesen der Hypnose schlagender, als es sonst möglich war, ad absurdum zu führen.

Es sei gestattet, dies an der Hand einiger der häufigst gestellten Fragen über den Hypnotismus nunmehr auszuführen, Fragen, die in sich selbst schon den Prüfstein wissenschaftlicher oder mystischer Vorstellungsweise tragen.

I. Bedarf es einer besonderen, unbekannt, nicht jedem Menschen gegebenen Kraft, um „Hypnotiseur“ zu sein, einer Kraft, die, welcher Natur sie auch sein möge, von ihm auf den Kranken übergeht, und erfordert demgemäß das Hypnotisieren eine besondere innere (Gehirn-) Anstrengung seitens des Ausübenden, und einen Verlust an Energie?

Moll hat hierzu in seinem Lehrbuch¹⁾ bemerkt, daß außer Menschenkenntnis, Uebung, Geduld, Ruhe, Geistesgegenwart, wohl eine individuelle Anlage bei einem guten Hypnotiseur neben anderen nicht ohne weiteres analysierbaren Eigenschaften erforderlich sei, daß aber eine besondere physikalische Kraft im Sinne der alten Mesmeristen nicht vorhanden sei. Der Faktor der individuellen Begabung und der Uebungseinfluß ließ sich naturgemäß auch in den Heilerfolgen der verschiedenen Aerzte in den Lazaretten erkennen, nicht anders, wie es beim Chirurgen, beim Politiker, überhaupt in jedem Berufe der Fall ist. Aber nicht hierum kann es sich bei unserer Frage handeln, sondern um jene besonderen Kräfte, mögen sie gedacht sein als von physikalischer Natur, wie Strahlungen, Energieübertragungen irgendwelcher Art, als ein unerkennbares Fluidum von Gehirn zu Gehirn, oder auch als übernatürliche Einflüsse besonders begabter Menschen gegenüber anderen, wie sie früher auch in der hypnotischen Literatur der Wissenschaft vielfach angenommen wurden.

Demgegenüber weise ich auf folgende Tatsachen hin:

In jedem hypnotischen Unterweiskurs vermag gewöhnlich jeder beliebige der Schüler die Versuchspersonen, die freilich schon zuvor auf leichte Hypnotisierbarkeit meist erprobt sind, ohne weiteres, nur auf Grund der erhaltenen Unterweisung, einzuschlafen. Von sieben einem Posener Neurotikerlazarett zugewiesenen Aerzten, die vorher niemals die Hypnose ausgeübt hatten, vermochte jeder einzelne nach einer Belehrung durch den dortigen Facharzt (damals Oberarzt Jolowicz) an beliebigen Lazarettinsassen mehr oder weniger tiefe Hypnosen herbeizuführen. Ebenso habe ich selbst wiederholt erlebt, wie ein junger Kollege nach erstmaligem Demonstrieren einer Hypnose an beliebigen anderen Soldaten sogleich erfolgreich zu hypnotisieren vermochte, und zwar ohne den etwaigen suggestiven Einfluß meiner Anwesenheit.

Wie wenig ein Aufwand besonderer Kräfte und geistiger Anstrengung seitens des Arztes in Frage kommt, um tiefe Hypnosen herbeizuführen und sie auch stundenlang zu unterhalten, beleuchtete mir folgendes wiederholt im Lazarett vorgekommene Erlebnis:

Ein zur erstmaligen Hypnose bestimmter Kranker wurde, nachdem er ins Behandlungszimmer eingetreten, wie immer aufgefordert, sich auf das dazu bestimmte Bett zu legen, während ich mich zur Erledigung einiger Unterschriften an den entfernt stehenden Schreibtisch begab und naturgemäß dabei von dem Kranken noch keine Notiz nahm. Als ich nunmehr nach etwa einer Minute an das Bett trat, war der Kranke mittlerweile von selbst in einen Zustand tiefster Hypnose, die mit Amnesie verlief, verfallen und bot alle die Zeichen dar, die ihm von den Erzählungen der Kameraden her bekannt geworden waren. (Es waren nämlich aus technischen Gründen bisweilen Hypnosen in Gegenwart anderer Kameraden ausgeführt worden.)

In Uebereinstimmung hiermit steht die bekannte wissenschaftliche Erfahrung, die auch ich zahlreich bestätigen kann, daß der Verlauf und die einzelnen Erscheinungen des hypnotischen Schlafzustandes stets der Vorstellung bzw. der Erwartung entsprechen, die sich der zu Hypnotisierende selbst davon gebildet hat, sei es auf Grund von Berichten, von Lektüre usw., oder auf Grund der gläubig von ihm aufgenommenen Behauptungen, d. h. Suggestionen des Hypnotiseurs. Ist der Betreffende also der Meinung, seine Glieder müßten steif werden, so werden sie es, sofern der Arzt ihm nicht eine andere Vorstellung ansuggeriert. Denkt er, die Hypnose verlaufe mit Erschlaffung der Muskeln; so werden die Gliedmaßen schlaff; waren die Lazarettinsassen von der Vorstellung erfüllt, man habe nach der Hypnose ein erhöhtes Kraftgefühl und besondere Frische, so empfanden sie es so; hatte sich unglücklicherweise durch irgendjemanden die Meinung verbreitet, man habe nach der Sitzung einen schweren

¹⁾ A. Moll, Der Hypnotismus, 4. Aufl. S. 54.

Kopf und Müdigkeit, — und der Arzt hatte diese Autosuggestion in der Hypnose nicht regelrecht widerlegen können — so klagte jeder von ihnen nach dem Erwachen über diesen Zustand.

Immer wieder zeigt sich also, daß die hypnotischen Effekte von den Vorstellungen (Gedanken, Einbildungen) des Hypnotisierten selbst abhängen, in letzter Linie also auf Autosuggestion des Behandelten beruhen, daß, paradox formuliert, jeder sich selbst im Sinne seiner eigenen Ideen hypnotisiert. Freilich ist dabei die Mithilfe eines Dritten, des Hypnotiseurs (oder „Hypnotisten“), erforderlich, aber dessen Tätigkeit besteht doch nur in Folgendem: zunächst durch zweckmäßig gewählte Worte und Gesten bei dem Kranken die Vorstellungen und Gefühle lebendig zu machen, durch die erfahrungsgemäß die meisten Menschen in jenen eigenartigen veränderten Seelenzustand hineingeraten, der uns als der hypnotische bekannt ist.

Dieses Wecken von bestimmten Vorstellungen und Gefühlen durch Gesten und Worte ist an sich ein uns ganz vertrauter Alltagsvorgang. Jedes Gespräch, jeder Vortrag, jedes Schauspiel hat ja die Möglichkeit solcher Einflüsse von Mensch zu Mensch zur Voraussetzung. Wir erleben so Zustände der Spannung, Furcht, des Gruselns oder körperliche Sensationen des Kribbelns, Ameisenlaufens, des Ekels bei den entsprechenden Schilderungen. Daß auf solchem Wege auch ein hypnotischer Zustand herbeigerufen werden kann, ist zunächst als eine Tatsache unserer psychophysischen Organisation hinzunehmen. Mit diesem besonderen hypnotischen Zustand ist aber erfahrungsgemäß — wiederum eine für uns wie Schlaf und Traum hinzunehmende Tatsache — eine erhöhte Beeinflussbarkeit, Gläubigkeit, Einengung der Kritik und der Spontanität im Denken und Wollen, Neigung zu Sinnestäuschungen verbunden, Erscheinungen, wie sie teilweise auch bei Menschen unter Alkoholeinfluß leicht eintreten. Wir wenden nun diesen Zustand, um dem Kranken die zu seiner Heilung geeigneten Gedanken vorzuführen und seiner jetzt besonders empfänglichen Psyche festhaftend einzuprägen bzw. seine irrigen oder krankhaften Vorstellungen überzeugend zu widerlegen oder auch die zugrundeliegenden krankmachenden Erlebnis-komplexe durch Aufklärung unwirksam zu machen. Hierzu bedarf es offensichtlich keiner anderen geistigen Kräfte seitens des Hypnotisierenden, wie sie für einen Diplomaten oder Geschäftsmann erforderlich sind, wenn er etwa einen Partner zum Abschluß eines schwerwiegenden Vertrages zu überreden hat und ihn vergleichsweise zunächst zum Trinken einer Flasche Wein veranlaßt, um seine Beeinflussbarkeit zu erhöhen, seine Kritik einzuzengen und, nachdem er in diesen Zustand versetzt ist, um so leichter alle Gegenvorstellungen und Bedenken zu überwinden. Daß der Arzt diese Möglichkeit in der Hypnose niemals zu unläuteren Zwecken ausnutzen darf und sich selbst vor dem Anschein eines solchen Zweckes der Hypnose zu hüten hat, bedarf wohl kaum der Hervorhebung.

Es ergibt sich somit, daß die Vermutung und Forschung nach besonderen Kräften physikalischer oder anderer unbekannter Natur auf Verkennung des Wesens der Hypnose beruht und zum psychologischen Verstehen der Erscheinungen völlig zu entbehren ist. Die von Laienhypnotisierenden behaupteten und von ihnen selbst wie von den Hypnotisierten bisweilen empfundenen Ausstrahlungen und Kraftübertragungen sind vielmehr Täuschungen, Selbsttäuschungen oder Produkte von Autosuggestion. Das Anstrengungsgefühl, das wohl bei lange hintereinander ausgeführten Hypnosen auftreten kann, ist nicht anders zu bewerten, wie die Ermüdung und Anstrengung, die man auch sonst bei sorgsamem und verantwortlichen ärztlichen Besprechungen und Tätigkeiten nachträglich bemerkt.

II. Der sogenannte „starke Wille“, der als eine natürliche, aber doch nur unklar vorgestellte persönliche Kraft dem Hypnotiseur mit Vorliebe zugeschrieben wird, und der entsprechend „schwächere Wille“, der bei der Versuchsperson als Vorbedingung der Hypnotisierbarkeit angenommen wird, erweisen sich nunmehr als eine zum mindesten überflüssige Fiktion, die überdies unsere Einsicht in den seelischen Mechanismus um nichts weiterbringt. An ihre Stelle setzen wir die ohne weiteres verständlichen — weil nachfühlbaren — und zu einer psychologischen Erklärung zunächst ausreichenden Faktoren der Suggestivität auf Seiten des Ausübenden, d. h. Autorität, Eindrucksfähigkeit, persönliche Gabe, Glauben für die Behauptungen, für die Voraussetzungen zu gewinnen, Folgsamkeit für die gegebenen Hinweise zu erwirken, und auf Seiten der Versuchsperson die Suggestibilität, d. h. Gläubigkeit, Beeinflussungsbereitschaft, Lenksamkeit und Verständnis für die vom Hypnotiseur gegebenen Hinweise, Einstellungen der Erwartung und vielleicht auch der Furcht. Eine weitere, hier natürlich nicht zu lösende Frage und Aufgabe bleibt es dabei, all diese verschiedenartigen Funktionen der menschlichen Seele etwa aus ererbten Instinkten des tierischen Herdenlebens und aus sozialen Trieben psychologisch weiter aufzuhellen.

Jedenfalls finden wir bei den Autoren die ganz entsprechende Feststellung, daß es irrig sei, Hypnotisierbarkeit für ein Zeichen allgemeiner Willensschwäche zu halten oder, wie z. B. Moll S. 49 l. c. erklärt, neurasthenische Zustände, Hysterie, allgemeine Schwächlichkeit als besondere Disposition dafür anzusehen. Und umgekehrt ist wissenschaftlich längst festgestellt, daß Geistes- kranke mit ihrem gestörten Willen, mit ihrer mangelnden Konzentrationsfähigkeit durchweg sich sehr wenig zur Hypnose geeignet erweisen.

III. Eine letzte häufig gestellte Frage ist die, ob jemand gegen seinen Wunsch und Willen und vielleicht sogar, ohne daß er es ahnt, aus der Ferne hypnotisiert werden kann.

Eine hypnotische Beeinflussung des Seelenzustandes eines anderen ist, wie wir sahen, einzig auf dem Wege möglich, daß in ihm durch Worte, durch Gesten oder auch, wie wir es bei unseren taub gewordenen Soldaten oft zu tun genötigt waren, schriftlich, und schließlich vielleicht auch durch Sinneseindrücke des Gestalts, oder Geruchs die erwünschten Vorstellungen, Gedanken, Gefühle usw. wachrufen. Ein sozusagen drahtloser Verkehr von Gehirn zu Gehirn unter Ausschaltung jedes Sinnesorganes existiert nicht.

Dem widerspricht auch nicht die bekannte Tatsache der sogenannten posthypnotischen Suggestionen, bei welchen oft nach langem Zeitraum scheinbar ohne jeden äußeren Anlaß mitten im wachen Leben und fern vom Hypnotiseur ein früher in Hypnose gegebener Auftrag prompt ausgeführt wird. Denn hier tritt lediglich eine frühere direkte Anregung des Hypnotiseurs durch irgendein assoziatives Merkmal ausgelöst, sei es der Ort, die Stunde, eine bestimmte Person, in Wirksamkeit, nicht anders, als wenn uns durch den Glockenschlag, durch den Blick auf den Kalender oder durch sonst ein äußeres Zeichen unvermittelt eine Verabredung, ein Gedenk- oder Geburtstag in Erinnerung gebracht wird, an den wir monatelang nicht mehr gedacht hatten.

Der Wunsch, sich nicht hypnotisieren zu lassen, ist im allgemeinen ein ernsthaftes Hindernis bei Einleitung der Hypnose, schließt aber die Herbeiführung nicht grundsätzlich aus. Wenn nämlich der Kranke trotz seines inneren Widerstrebens an die Verwirklichung der einleitenden Suggestionen glaubt oder gar ihren Eintritt fürchtend erwartet, so sind damit die besten Vorbedingungen für deren Realisierung und die Herbeiführung der Hypnose, des hypnotischen Zustandes gegeben. Das ab und zu berichtete Hypnotisiertwerden wider Willen durch irgendeinen fremden Menschen zum Zweck der Beraubung, Vergewaltigung o. dgl., etwa im Eisenbahnabteil, soweit es nicht hysterische Phantasien und Schwindelmanöver sind, kann demnach nur so zustande gekommen gedacht werden, daß etwa eine durch Lektüre, Gerüche oder sonstige besonders empfängliche Frau einen vielleicht zufälligen, beobachtenden Blick ihres Gegenübers dahin deutet, er wolle sie hypnotisieren. Ihre ängstliche Erwartung dessen, was nun kommen wird, genügt, um den Eintritt der betreffenden Zustände und Gefühle zu verwirklichen und schließlich auch in einen Zustand tieferer Hypnose hinein zu geraten. Auch hier ist lediglich die eigene Idee, die Autosuggestion, die letzte Ursache.

Schluß. Wenn wir mit diesen Darlegungen den unechten Nimbus des Hypnotiseurs zerstört haben und an die Stelle geheimnisvoller oder übernatürlicher Vorgänge die nüchterne Erkenntnis setzten, daß die hypnotischen Erscheinungen durch uns bekannte seelische Vorgänge und psychophysische Gesetzmäßigkeiten verständlich gemacht werden können, so bleibt doch davon die Tatsache unberührt, daß wir in der Hypnose eine besondere psychotherapeutische Methode besitzen, die sich durch ihre überaus eindrucksvolle, oft groteske Form und durch die Tiefe des Eingriffs in den Seelenzustand eines Mitmenschen von allen anderen Heilbeeinflussungen abhebt¹⁾. Gleichzeitig aber ist damit für jeden, der sich diese Auffassung zu eigen macht, festgestellt, daß auch der streng wissenschaftlich orientierte und von strenger Ethik geleitete Arzt kein Bedenken zu tragen braucht, diese besondere Heilmethode anzuerkennen und sie zur Linderung und Heilung seelischer oder seelisch bedingter Krankheitszustände anzuwenden, wenn er die erforderlichen Kenntnisse und das Herz dazu besitzt.